

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Vreni Ammann, röm.-kath.

28. Januar 2018

Vom unreinen Geist

Markus 1,21-28

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Es gehört zu meinem Job, mich mit der der Heiligen Schrift zu befassen. Sie ist das Fundament meiner Arbeit. Doch nicht nur für meine Tätigkeit in der Kirche ist die Bibel wichtig. Ich erfahre auch, dass sie für mein Leben eine Quelle der Inspiration ist. Ich versuche die Texte so zu verstehen, dass ich sie mit meinem privaten Alltag verbinden kann. Dazu liefert die Bibel Geschichten die mir sofort einleuchten: da heilt Jesus zum Beispiel einen Blinden, er umarmt Kinder, vergibt Sünden und kann sogar Stürme auf dem See beruhigen. Auch wenn die Texte etwas Geheimnisvolles an sich haben, sind sie für mich verständlich und ich finde Parallelen zu Erfahrungen in der heutigen Zeit. Doch es gibt auch Stellen mit denen ich mich schwer tue. So eine Geschichte ist das Evangelium, das die katholische Leseordnung für den heutigen Sonntag vorsieht.

Darin kommt ein unreiner Geist vor. Meine erste Reaktion war Abwehr. Denn dieser Begriff will so überhaupt nicht in meine Lebenswelt hineinpassen. Doch je mehr ich mich auf den Text einliess kam mir das, was sich da ereignet hat, gar nicht mehr so fremd vor. Hören sie zuerst den betreffenden Abschnitt aus dem ersten Kapitel des Markusevangeliums:

Sie kamen nach Kafarnaum. Am folgenden Sabbat ging Jesus in die Synagoge und lehrte. Und die Menschen waren sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der göttliche Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.

In ihrer Synagoge saß ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um

*uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.
Da befahl ihm Jesus: Schweig und verlass ihn!
Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei.
Da erschrakten alle und einer fragte den andern: Was hat das zu bedeuten? Hier wird
mit Vollmacht eine ganz neue Lehre verkündet. Sogar die unreinen Geister gehorchen
seinem Befehl.
Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.*

Vielleicht sind Sie verwundert, wenn ich sage, dass auch mir ein solcher Geist schon begegnet ist. Keine Sorge: mit meinem Kopf ist noch alles in Ordnung. Und ich bin ihm auch nicht in dem bildlichen Sinne begegnet, wie er im Text beschrieben wird. Ich habe also noch nie erlebt, dass er aus einem Menschen schreit und dann mit Gezerre und lauten Geschrei vertrieben wird. Auch habe ich keine Erfahrungen mit Exorzismen und stehe all dem sehr kritisch gegenüber. Doch ich kenne die leiseren Töne dieses unreinen Geistes. Ob laut oder leise, das Ziel seines Wirkens ist die grundsätzliche innere Verunsicherung. Was mir an ihm auffällt ist, dass er sich vor allem dann meldet, wenn ich mich selber nicht sicher fühle, weil Veränderungen und Entscheidungen in der Luft liegen.

Auch als es damals in der Synagoge unruhig wurde, lagen Entscheidungen und Veränderungen in der Luft. Dieser Begebenheit ging nämlich ein wichtiges Ereignis voraus. Wenige Tage zuvor hatte Jesus am See von Galiläa vier Fischer in die Nachfolge gerufen. Laut Zeugnis aus der Bibel waren es die beiden Brüderpaare Andreas und Simon, sowie Johannes und Jakobus, die zu den ersten Nachfolgern Jesu gehörten. Sie liessen ihre Netze liegen und folgten ihm. Netze liegenlassen hiess auch Sicherheit loslassen. Jesus nachgehen bedeutete, sich auf etwas Neues einzulassen. Dieses Neue brachte neben aller Faszination auch Unsicherheiten für sie und ihre Familien mit sich.

Nach der spontanen Entscheidung gab es bestimmt auch ein Hin- und Hergerissen sein zwischen einer ersten Begeisterung und aufkommenden Zweifeln. Es kam vielleicht auch eine Spannung auf zwischen einer Sehnsucht, die Jesus in ihnen angesprochen hatte und vielen Fragen, auf die es noch keine Antworten gab. Fragen wie: wer Jesus wirklich war, was seine Lehre beinhaltete, in welcher Beziehung er zu ihrem Glauben stand und welche Legitimität er von Gott hatte. Dann kam der Sabbat. Das war der Tag, an

dem jede Arbeit ruhte, an dem es vorgesehen war, Gott den wichtigsten Platz einzuräumen.

Ich versuche mir vorzustellen, was dieser Sabbat für die vier Fischer bedeutet hat. Ich denke, sie hatten sich diesmal besonders nach dem Ruhetag gesehnt. An diesem Tag, so hatten sie vielleicht gedacht, fänden sie endlich den nötigen Raum ihre Gedanken zu ordnen und das Geschehene besser zu verstehen. In der Synagoge sollten die Verbindung zu Gott, das Gebet und die Glaubensvertiefung im Vordergrund stehen. Und da meldete sich diese Stimme, die alles in Frage stellte.

Genau das kommt mir selber irgendwie bekannt vor. Da durchlebe ich beispielsweise eine turbulente Zeit. Ich habe gerade einen Entscheid gefällt und weiss nicht, ob es wirklich ganz richtig war. Dann finde ich endlich Raum zur Einkehr, wo ich erst einmal alles setzen lassen will. Und schon bäumen sich unüberhörbar die Grundsatzfragen auf: War dein Entscheid wirklich sinnvoll? Bist du naiv? War das Bisherige denn so schlecht? Hast du dich schon gefragt, wie das in zehn Jahren wird und was deine Freunde dazu meinen? Was wenn du krank wirst? Wenn sich das Neue als Irrweg erweist.

Wie oft bin ich schon auf diese chaotischen Fragen hereingefallen. Sie kommen nicht selten aus mir selber. Wie haben mich schon meine Gedanken, die nur noch im Kreis herum wanderten, zermürbt. Manchmal kommen sie auch von aussen. Immer wieder lasse ich mich auf endlose Diskussionen ein – die am Ende nichts bringen, ausser weiter herum zu argumentieren, um die eigene Verunsicherung zu überdecken. Was aus so einer Situation zurückbleibt ist oft nichts anderes als eine grosse Ratlosigkeit.

In ein solches Durcheinander rief Jesus damals das Wort: «schweig!» All die Gedanken, die einem das Vertrauen wegnehmen wollen und deren Ziel die Verunsicherung ist, kommen mit einem Wort zum Stillstand: «schweig!» Als wollte Jesus sagen: lasst hier in diesem Raum und an diesem Tag erst mal Gott den Vorrang.

Es ging Jesus gewiss nicht darum, die grundsätzlichen Fragen zu verdrängen oder gar zu verbieten. Doch es ging um eine Ordnung. Alles zu seiner Zeit.

Jetzt war die Zeit, Kraft zu schöpfen, um sich danach wieder dem zu stellen, was alles noch geklärt werden musste.

Doch der Ungeist will keine Zeiten der Reflexion aus der Ruhe und Tiefe. Viel lieber hat er:

eine gemachte Meinung vor dem Nachdenken

schnelle Antworten vor dem Überlegen

und wie angenehm wären ihm Entscheide, die aus Ängstlichkeit und Verunsicherung gefällt werden.

Denn in Angst und Unsicherheit kann nichts Neues entstehen. Angst lähmt. So wird sich das Leben nicht entfalten und die Weiterentwicklung verhindert. Damit hat dieser unreine Geist sein Ziel erreicht, nämlich die Blockade. Darum ist es gut, ihn zu erkennen. Nicht um mich mit ihm anzufreunden, sondern um zu merken wann es hilfreich ist, ihn in die Schranken zu weisen.

Es ist das, was mich das heutige Evangelium lehrt. Wie notwendig ist es, mir bewusst Momente der Ruhe und des Schweigens zu verordnen. So schaffe ich einen Raum, in dem alles, auch die Gedanken, still werden. Ich gönne mir einen Moment für die Verbindung mit Gott, der mich innerlich ermutigt und ermuntert für den nächsten Schritt auf meinem Weg mit ihm.

Vreni Ammann

Guisanstrasse 83, 9010 St. Gallen

vreni.ammann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich